4/2020
ZKZ 7751

Familienarbeit heute
Verband Familienarbeit e.V.

Verband zur Förderung der eigenständigen finanziellen und sozialen Absicherung häuslicher Eltern- und Pflegearbeit

Familie im Hamsterrad – Wie lange hält sie das (noch) durch?

Von Sonja Treu[1]

Beim Einkauf in der Innenstadt bleibt ein kleiner Junge vor einem Schaufenster stehen und betrachtet die dort aufgebaute Eisenbahn. Er möchte sie unbedingt seiner Mutter zeigen, aber da die Mutter noch sehr viel zu erledigen hat, antwortet sie schon im Vorbeigehen: „Wir haben jetzt keine Zeit dafür, wir müssen weiter"! Das Kind eilt mit enttäuschtem Blick hinterher.

Familienleben im Wandel

Während vor einigen Jahren die Mutter noch zu Hause war und sich um die Kindererziehung, den Haushalt und das Familienleben kümmerte, bekommt man heute das Gefühl, dass durch den Druck von der Gesellschaft und einseitig verstandener Frauenemanzipation das kostbare Familienleben immer weiter verlorengeht. Selten bleibt noch Zeit für ein gemeinsames Frühstück morgens mit der ganzen Familie oder für gemeinsame Aktivitäten. Der gesamte Tag ist durchstrukturiert, damit jedes Familienmitglied seinen Zeitplan einhalten kann. Der Druck der immer schnelllebigeren Gesellschaft wirkt sich auf die gesamte Familie aus. Wer hat noch Zeit übrig? Stattdessen ist es eher so, dass 24 Stunden an einem Tag nicht ausreichen, um allen Anforderungen gerecht zu werden: Die Kinder müssen zur Kita oder Schule gebracht werden. Der Mann als Hauptverdiener hat bereits vor allen anderen das Haus verlassen. Die Mutter trägt durch Teilzeit-Erwerbstätigkeit ebenfalls zum finanziellen Hintergrund bei. Hausaufgaben, Haushaltsplanung und -führung und nebenbei sind die Kinder noch zu den verschiedensten Freizeitaktivitäten zu bringen: Der normale Familienalltag ist zum Leistungsmarathon für alle Beteiligten geworden. Kaum darstellbar ist die Vollerwerbstätigkeit beider Eltern, wie sie politisch propagiert wird. Und die Alleinerziehenden stehen ohnehin im Regen.

Cartoon: Gerhard Mester

Zeit für die Kinder

Zeit für die Kinder zu haben geschieht meist nur noch zwischen Tür und Angel. Kaum noch haben Eltern Zeit sich mit ihren Kindern bewusst auseinanderzusetzen. Es muss alles schnell gehen, egal ob es morgens beim Frühstück ist oder mittags, wo jeder zu verschiedenen Uhrzeiten nach Hause kommt. Sogar abends fehlt die Zeit, um gemeinsam zusammenzusitzen. Die Eltern stehen ständig unter Strom, um verständlicherweise ihren Kindern das Bestmögliche zu bieten. Zusätzlich wollen sie auch „sich selbst verwirklichen", um in dieser Gesellschaft bestehen zu können. Es vergeht kein Tag, an dem die Eltern ihre Kinder nicht mit dem Satz: „Ich habe gerade keine Zeit" oder „Warte, ich muss Dies oder Jenes noch zuerst machen" vertrösten. Entscheidet sich heute eine Mutter aus Überzeugung und Neigung für die „Rolle Mama" ohne nebenbei noch erwerbstätig zu sein, das heißt: die Erziehung der Kinder selbst zu übernehmen, sich um den Haushalt zu kümmern und sich bewusst für das Familienleben zu engagieren, so ist sie in unserer Gesellschaft nicht angesehen und weniger wert als eine erwerbstätige Frau! Unsere Kinder lernen zum einen von klein auf, dass man als Erwachsener nie Zeit hat. Zum anderen müssen unsere Kinder immer noch früher selbstständiger werden, da für die Erwachsenen alle anderen Dinge wichtiger erscheinen als sie zu begleiten. Dies geht an den Kindern nicht spurlos vorbei und selbst an den Eltern nicht. Sie plagt das schlechte Gewissen.

Tagesordnung Massenkonsum

Die meisten Kinderzimmer sind vollgestopft mit allen möglichen Spielsachen. Hin und wieder könnte man meinen, ein einzelnes Kind

Fortsetzung auf Seite 2

Aus dem Inhalt

Telefonische Jahreshauptversammlung S. 3
Mitmachaktion: Was ist Wahlfreiheit? S. 4
Neue Kontonummer S. 5
Petition Kinderrechte im Grundgesetz S. 10

Fortsetzung von Seite 1

habe mehr Spielsachen zur Verfügung als ein gesamter Kindergarten. In früheren Zeiten gab es das in diesem Ausmaß nicht, sicherlich weil das Angebot nicht vorhanden war, aber auch weil man den Wert nicht auf die materiellen Dinge gelegt hat, wie es heute der Fall ist. Eltern möchten ihren Kindern alles ermöglichen und sämtliche Wünsche erfüllen, da die Eltern so auch in geringem Maße ihr schlechtes Gewissen wegen der fehlenden Zeit beruhigen können. Wer möchte denn auch nicht ein wunschlos glückliches Kind zu Hause haben, wenn schon die Zeit fehlt, um sie mit den Kindern zu verbringen? Bei unseren Kindern herrscht mittlerweile das ganze Jahr Weihnachten! Fragt man Kinder in einer Kindertagesstätte, wissen die meisten nicht einmal, was sie sich zum Geburtstag noch wünschen sollen. Ist es jedoch wirklich von Vorteil für uns und unsere Kinder, wenn der Konsum ins Unermesslich steigt, nur damit unsere Familie in unserer Überflussgesellschaft in nichts nachsteht und anerkannt wird? Und wenn das Ganze noch zu Lasten der Zeit geht, die man eigentlich mit der Familie verbringen sollte?

Auswirkungen aufs Familienleben

Zur Normalität jeder Familie gehören heute Fernseher, Laptop, Tablet und Co. Jeder in der Familie hat Zugriff darauf und selbst schon die Allerkleinsten werden hin und wieder vor dem Fernseher geparkt oder mit dem Tablet bespaßt. In welcher Familie werden noch Gespräche geführt? Nicht einmal mehr beim gemeinsamen Essen geschieht dies, falls es überhaupt noch dazu kommt, da Eltern sowie auch Kinder entweder in den Fernseher oder auf das Handy schauen. Oder weil der nächste Termin schon wieder ansteht, und man nur schnell etwas runterschlingt. Das Essen kommt heute meist vom Imbiss um die Ecke oder es werden Fertiggerichte aufgetischt. Für eine ausgewogene und gesund zubereitete Speise mangelt es an der Zeit. Wofür haben wir generell noch Zeit außer zum Arbeiten? Die Kommunikation in Familien bleibt komplett auf der Strecke, da jeder seinen eigenen Weg suchen muss, um in dieser Gesellschaft seinen Platz zu behaupten. Die Eltern sind dauergestresst und haben weder Zeit noch Nerven, um mit den Kindern minutenlang einen Regenbogen zu betrachten, um den Marienkäfer zu beobachten, ein Gesellschaftsspiel zu spielen. Ebensowenig haben Eltern Zeit, um Kindern ausführlich zu erklären, warum etwas so ist wie es eben ist.

Beziehungsverhalten in Familien

Die fehlende Zeit wirkt sich nicht zuletzt negativ auf das gesamte Beziehungsverhalten in der Familie aus. Jeder geht seinen eigenen Weg. Jeder macht alles für sich und mit sich allein aus. Und gerade die Kinder, die von zuhause sehr früh auf sich selbst gestellt sind, werden früher oder später ausbrechen. Schon früh in der Pubertät haben die Eltern nichts mehr zu melden. Hilflos sind sie der kaltschnäuzigen Aufsäßigkeit ihrer Kinder ausgeliefert. Der Massenkonsum und die gut gemeinte Überhäufung mit Geschenken der Eltern sind für die Kinder anfangs selbstverständlich großartig, aber was nützt einem Kind zum Beispiel ein eigenes Tablet oder ein eigener Fernseher im Zimmer? Dadurch wird es nicht lernen mit anderen zu kommunizieren. Gerade Kinder, die im Kleinstalter viel Medienkonsum hatten, weisen da mehr Defizite auf als Kinder, welche diesen Konsum nicht hatten. Dasselbe betrifft auch die Eltern, wenn jeder nur noch seinen eigenen Weg geht und eine Kommunikation kaum noch stattfinden kann bzw. sich nur noch darum dreht, wer wann die Kinder wohin fährt. Wenn nur noch Diskussionen geführt werden sei es, um finanzielle Dinge oder wessen Arbeit mehr von Bedeutung sei, so ist diese Familie sehr wahrscheinlich früher oder später zum Scheitern verurteilt.

Quality-Time

Dieser Begriff wurde von den Verfechtern der Vereinbarkeit von Beruf und Familie „erfunden“. Sie gehen davon aus, dass die untertags den Kindern und der Familie vorenthaltene Zeit am Abend nachgeholt werden könne. Wieviel wiegen denn schon die Sorgen, die unsere Kinder tagsüber haben, als dass sie nicht bis zum Abend warten könnten?! Mobbing in der Schule, Streit mit der besten Freundin, die Verlustangst eines Krippenkindes, weil die Mama nicht da ist! Familienzeit in Häppchen soll die Lösung sein für alle großen und kleinen Probleme!

Viele Familien beklagen sich, zu wenig Zeit miteinander zu haben. Aber was bedeutet es, miteinander Zeit zu haben? Gemeinsame Zeit geschieht nicht einfach so nebenbei, man muss sich bewusst Zeit füreinander nehmen, und dann muss hier auch gar nichts Weltbewegendes geschehen. Bewusst als Familie den Wocheneinkauf gemeinsam machen, gemeinsam kochen, gemeinsam spielen, gemeinsam ein Buch lesen oder einen Spaziergang mit der ganzen Familie genießen – nicht auf die schnelle Art und Weise, sondern sich darauf einlassen ohne einen Gedanken an etwas, das noch erledigt werden sollte. Es sind die alltäglichen kleinen Dinge, die man zu etwas Besonderem machen kann. Gerade für unsere Kinder sind diese gemeinsamen Zeiten als Familie von großer Bedeutung. Sie geben ihnen das Gefühl, dass man sich für sie interessiert, sie wertschätzt und dass sie nicht im Wege stehen, in einer großen, immer anonymer werdenden Gesellschaft. Diese Wertschätzung und Hilfe gibt Stabilität für das ganze Leben. Es liegt allein an uns Eltern, ob wir uns weiterhin darauf berufen „keine Zeit“ zu haben, da die Gesellschaft dies so vorgibt und andere Dinge für uns in diesem Moment wichtiger erscheinen, oder ob wir uns für unsere Kinder die Zeit nehmen. Unsere Kinder sind nur einmal Kinder, und diese kostbare Zeit mit ihnen wird nie wiederkommen!

1 Die Autorin ist staatlich anerkannte Erzieherin

Bundestagspetition zur Gleichbehandlung aller Eltern von U3-Kindern abgeschlossen

Wie bereits berichtet, hat das Bündnis „Rettet die Familie“, zu dem unser Verband Familienarbeit gehört, beim Bundestag eine Petition eingereicht, mit der die tatsächliche Wahlfreiheit aller Eltern mit Kindern unter drei Jahren bei der Kinderbetreuung gefordert wird. Statt der gegenwärtig ausschließlichen Subventionierung von Kinderkrippen sollen die Eltern selbst entscheiden, ob sie mit dem staatlichen Geld die Eigenbetreuung finanzieren oder damit eine Fremdbetreuung ihrer Wahl „einkaufen“, um z. B. selbst erwerbstätig sein zu können. Die Forderung wird begründet mit Art. 3 (Gleichbehandlung aller Eltern) und Art 6 (Schutz der Familie und der Elternrechte) unseres Grundgesetzes.

Die Petition stand seit dem 8. Oktober 28 Tage bis zum 5. November auf den Seiten des Bundestages zur Zeichnung. Wir hatten mehrmals unsere Mitglieder und andere zur Unterstützung aufgefordert. Die Petition wurde mit 2507 Unterschriften abgeschlossen. Das ist weniger, als wir erhofft hatten, allerdings wesentlich mehr als die meisten Bundestagspetitionen erreichen, die selten mehr als 1000 Unterstützer finden. Von den zum Zeitpunkt des Abschlusses unserer Petition laufenden 54 Petitionen erreichten bis dahin nur zwei einen Wert über tausend, ein Wert, der nur von wenigen Petitionen erreicht wird. Wir haben also eine vergleichbar hohe Anzahl erreicht. Vom Quorum von 50.000, das erforderlich wäre, damit das Thema in einer öffentlichen Sitzung des Petitionsausschusses behandelt werden muss, sind wir allerdings weit entfernt geblieben. Ein Hemmnis für die Beteiligung war vermutlich, dass vor der Unterzeichnung eine Registrierung erforderlich war, was einigen potentiellen Unterstützern zu kompliziert gewesen sein mag. Immerhin wird die Petition im Petitionsausschuss zur Kenntnis genommen und damit auf ein drängendes familienpolitisches Thema aufmerksam gemacht.

Johannes Resch

Einladung zur 42. Jahreshauptversammlung

In der Fh 1/2020, S. 4, hatten wir zu unserer 42. JHV für den 23. Mai 2020 eingeladen. Wegen der Covid-19-Epidemie konnte diese Versammlung leider nicht stattfinden. Auch die zunächst beabsichtigte Nachholung im Herbst 2020 erschien uns für die Gesundheit der Teilnehmer als zu riskant.

Da die Epidemie voraussichtlich noch einige Zeit eine Gefährdung darstellen wird, haben wir uns entschlossen, den satzungsgemäßen Auftrag zu einer JHV als Video- bzw. Telefonkonferenz nachzuholen. Das ist für uns Neuland, dürfte aber einer normalen JHV näherkommen als eine ausschließlich schriftliche Abwicklung gemäß §7.6 der Satzung. Wir hoffen auf einen möglichst reibungslosen Ablauf.

Den Termin haben wir auf den 27. Februar 2021, 10.00 Uhr angesetzt. Die Tagesordnung bleibt unverändert und wird hier nochmals wiedergegeben:

1. Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit. (Diese ist gemäß § 7.5 unserer Satzung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder gegeben). Stimmberechtigt ist, wer den Jahresmitgliedsbeitrag bezahlt hat.
2. Änderungswünsche zur Tagesordnung
3. Wahl der Protokollführung
4. Annahme des Protokolls der JHV 2019 (wird versandt)
5. Tätigkeitsberichte der Vorstandsmitglieder (wird versandt)
6. Bericht der Schatzmeisterin (wird versandt)
7. Bericht der Kassenprüfung (wird versandt)
8. Diskussion zu den Berichten
9. Entlastung der Schatzmeisterin und der anderen Vorstandsmitglieder
10. Meinungsaustausch zur Weiterarbeit des Verbandes
11. Bearbeitung vorhandener Anträge. Diese müssen mir mindestens eine Woche vorher schriftlich vorliegen.
12. Verschiedenes
13. Verabschiedung

Zum technischen Ablauf wollen wir kurz vor der Konferenz näher unterrichten. Das kann dann nur per E-Mail oder auch telefonisch geschehen. Deshalb bitten wir um Mitteilung bis **spätestens 10. Februar,** wer an der Sitzung teilnehmen will.

Dabei bitten wir um folgende Angaben:

1. ob eine Teilnahme per Computer möglich ist. Dazu sind Lautsprecher und Mikrofon erforderlich. Wenn möglich sollte diese Form der Teilnahme erfolgen.
2. ob nur eine Teilnahme per Telefon möglich ist.

Diese Angaben erbitten wir an geschaeftsstelle@familienarbeit.org und als Kopie an Johannes.Resch@t-online.de

Wenn nur telefonische Mitteilung möglich ist, sollte das an mich erfolgen (06346/9890628). Bei technischen Rückfragen stehe ich ebenfalls gern zur Verfügung. Die angemeldeten Teilnehmer/innen sollen rechtzeitig zu einer Probesitzung eingeladen werden. Ebenso sollen sie vor der Sitzung schriftliche Unterlagen per E-Mail oder Briefpost erhalten.

Wer nicht an der Sitzung teilnehmen aber trotzdem die schriftlichen Unterlagen erhalten will, sollte uns das wissen lassen. Siehe oben. Bitte dabei nicht vergessen, eventuelle Änderungen der Postanschrift und der E-Mail-Adresse mitzuteilen.

Es ist uns klar, dass die Umstände zu ungewöhnlichen Maßnahmen drängen. Aber wir wollen unseren satzungsgemäßen Auftrag, die Mitglieder über die verbandlichen Tätigkeiten zu unterrichten, erfüllen, so gut uns das möglich ist.

Ich freue mich auf die Konferenz und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Johannes Resch, Vorsitzender

WIR MISCHEN UNS EIN
– AUS DER AKTUELLEN PRESSEARBEIT UNSERES VERBANDES –

Pressemeldung vom 10.09.2020
Mainstream-Medien ohne Empathie für Familien

Nach aktuellen Verlautbarungen der Bertelsmann-Stiftung verlieren Frauen ein Vermögen, wenn sie Mutter werden. Diese Botschaft wurde umgehend über die Massenmedien des Bertelsmann-Konzerns in die Welt posaunt und von vielen Medien kritiklos übernommen, einschließlich der Sichtweise, es gehe hier um ein „Geschlechterproblem“. Zugleich wurde aber ausdrücklich betont, dass es bei kinderlosen Frauen kaum noch einen Abstand zum Lebenseinkommen von Männern gibt. Demnach handelt es sich gar nicht um eine „Frauenfrage“, sondern um die Frage, ob Kinder zu betreuen sind. Das betrifft ebenso die Väter wie die Mütter, da sie in der Regel die Benachteiligung der Mütter mittragen. Es geht also um Eltern- bzw. Familienpolitik. Nur die Neue Westfälische titelte wirklichkeitsnäher „System bleibt grundlegend familienfeindlich“.

Dazu äußert sich der Vorstand des Verband Familienarbeit e.V.: „Die Familienfeindlichkeit unseres Sozialsystems wurde im Fünften Familienbericht für die Bundesregierung (1994) als „strukturelle Rücksichtslosigkeit gegenüber Familien“ beschrieben, ohne dass sich seitdem etwas gebessert hätte. Zum gleichen Ergebnis war auch schon der Dritte Familienbericht (1979) gekommen und viele unabhängige Wissenschaftler zuvor. Allerdings wird das Thema von den Mainstream-Medien seit Jahrzehnten hartnäckig verdrängt oder – wie jetzt von Bertelsmann – zu einem frauenpolitischen erklärt. Echte Frauenpolitik müsste aber auch die Rechte der Mütter einschließen. Die Diskriminierung von Eltern und damit auch der Kinder ist jedoch kein Thema der vorherrschenden politischen Denkrichtungen und der ihnen zu Diensten stehenden Mainstream-Medien. Sowohl das neoliberale als auch das marxistisch geprägte Denken bewerten fast ausschließlich die Erwerbsarbeit als wertvoll. Wer eigene Kinder erzieht, hat keine vergleichbar einflussreichen Befürworter mehr.

Verfestigt wurden diese von Männern geprägten Denkweisen besonders durch die Rentenreform 1957, die den Eltern die Alterssicherung als wirtschaftliche Wertschöpfung aus der Kindererziehung entzog und an Erwerbsarbeit koppelte. Seitdem müssen die erwerbstätig gewordenen Kinder den kinderlosen Nachbarn in der Regel höhere Renten zahlen als den eigenen alten Eltern, obwohl Erwerbstätige ohne Kinder meist über Kapital für Zusatzrenten verfügen.

Statt den Konstruktionsfehler unseres Sozialsystems durch Honorierung der elterlichen Erziehungsarbeit zu korrigieren, wird versucht, die Eltern durch Übernahme der Kinderbetreuung durch den Staat in Kinderkrippen bis Ganztagsschulen zu entlasten. Das schränkt aber die Wahlfreiheit der Eltern ein, führt zu zeitlicher Überforderung und Entfremdung zu den Kindern. All das belastet deren psychische und körperliche Entwicklung. Außerdem untergräbt der Geburtenmangel unser Sozialsystem und unsere Wirtschaftskraft. Diese Sozialpolitik zerstört mit der Familie auch die Zukunft der Gesellschaft.

Der Fortbestand des Umlageverfahrens im Rentenrecht (die erwerbstätig gewordenen Kinder finanzieren die Renten der Versicherten) ist nur gerechtfertigt, wenn ein gleichwertiges Umlageverfahren für die Kinderkosten geschaffen wird (alle Versicherten zahlen die Sach- und Betreuungskosten der Kinder). In Übereinstimmung mit dem GG und im Interesse der Kinder muss allerdings die Entscheidungsfreiheit darüber, ob das Geld zur Eigenbetreuung genutzt oder eine Fremdbetreuung eigener Wahl damit finanziert wird, den Eltern überlassen werden.“

Zusammenfassung J. Resch

Wahlfreiheit? – Der Wahrheit eine Gasse! Bitte mitmachen

Liebe Familienengagierte,
im kommenden Jahr 2021 stehen in einigen Bundesländern Wahlen zu den Landtagen an und im Herbst die Bundestagswahl. Die Lokalzeitungen berichten über die Versammlungen der örtlichen Parteien zur Aufstellung der Kandidat*innen, die sie ins Rennen schicken werden. Der Wahlkampf ist angelaufen. Mischen Sie sich ein!

Eben hat z.B. die SPD in Baden-Württemberg nach dem angestrebten und dann vom Landesverfassungsgericht als unzulässig gestoppten Volksentscheid zum Thema Gebührenfreiheit der Kindertagesstätten angekündigt, die Landtagswahl zu einer „Abstimmung über kostenlose Kindertagesstätten“ zu machen. Die Argumentationsmasche ist immer dieselbe: Die Bildungschancen eines Kindes müssten unabhängig davon sein, wie viel Geld die Eltern haben, und Bildung sei der zentrale Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe.

Auch die Strategie, mit der gewisse Parteien ihre ideologisch motivierten Projekte durchpauken, ist immer dieselbe. Sie hat sich bereits im Mittelalter bewährt, als die Belagerer widerständiger Städte den Rammbock benutzten, um in immer neuen Anläufen deren Tore letztendlich zu sprengen.

Für uns Mitglieder des Verbands Familienarbeit e.V. als Verfechter*innen einer gleichberechtigenden finanziellen Anerkennung der elterlichen Erziehungsarbeit muss klar sein, dass mit der Gebührenfreiheit der Kindertagesstätten der Trend, die Kinder frühestmöglich dorthin abzugeben, weiter verstärkt und die verfassungswidrige Ungleichbehandlung der unbezahlt selbst betreuenden Eltern verschärft wird.

Nachdem die Kinder zwischen 3 und 6 Jahren bereits jetzt zu über 90 % in den Kindergarten gehen, kann sich die Kampagne pro Gebührenfreiheit überwiegend nur auf die Krippen beziehen. Schon jetzt melden die Kommunen eine massiv steigende Nachfrage nach Plätzen. Lt. bundesweiter Statistik besuchen aktuell 829200 U3-Kinder eine Krippe.

Angesichts der dort gültigen Personalschlüssel, die oftmals nicht eingehalten werden können, ist die Behauptung, es werde frühkindliche Bildung vermittelt, eine Fabel. Vielmehr wird bei den Kindern durch die frühe Elternentbehrung und traumatisierende Trennungserfahrungen die Basis gelegt für die mangelhafte Entwicklung ihres Urvertrauens, für psychische Instabilität sowie für die Einschränkung ihrer Bildungsbereitschaft durch anhaltende Reizüberflutung. Die daraus für den Sozialstaat resultierenden Folgekosten sind schwer abzuschätzen.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Forderung, die Bildungschancen eines Kindes müssten unabhängig davon sein, wie viel Geld die Eltern haben, als reiner Zynismus, ebenso wie die Zuordnung der Ausgaben für die Krippenbetreuung in den Etats von Bund und Ländern zur Rubrik „Familienpolitik“ zynisch ist. Getarnt hinter dieser Maske unterläuft der Staat mit der einseitigen, millionenschweren Subventionierung der Fremdbetreuung die grundgesetzlich festgeschriebene Erst- und Hauptverantwortung der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder. Anstatt ihnen eine echte Wahlfreiheit bei der Entscheidung wie sie ihre Kinder erziehen wollen einzuräumen, schwächt er die Erziehungskraft der Eltern und den Zusammenhalt der Familie – so lange, bis deren „Versagen“ offen dokumentierbar zutage liegt und die ganztägige Übernahme der Kinderbetreuung durch den Staat als letzte Gegenmaßnahme unabweisbar wird.

Um böswilligen Deutungen dieser Ausführungen zuvorzukommen, sei angemerkt, dass es uns vom Verband Familienarbeit nicht darum geht, die Krippe zu verteufeln, sondern es geht darum, für die elterliche Erziehungsarbeit endlich die gleiche finanzielle Förderung durch den Staat durchzusetzen. Insofern greift die Noch-Verweigerung der Grünen für die Gebührenfreiheit als „zu teuer“ argumentativ viel zu kurz. Unbestritten dürfte sein, dass der „Elternersatz“ den Staat in der Bilanz teurer zu stehen kommt.

Der Verband Familienarbeit e.V. hat einen Text vorbereitet, anhand dessen unsere Mitglieder den Kontakt zu den Landtags- und Bundestagskandidat*innen ihres Wahlkreises aufnehmen können und bitte auch sollen, um unsere Sache handfest voranzubringen.

Der Text ist anzufordern bei Gertrud Martin, Tel. 07721/56124 oder über mail: gertrudmartin36@gmail.com

Gertrud Martin

„Mütter der Neuen Zeit“ – Botschafterin werden

Die Mutterschaft ist die grundlegende Aufgabe in einer Gesellschaft und gleichzeitig die am meisten diskriminierte. Und das, obwohl sie in direkter Beziehung zum Wohl der Kinder und damit in direkter Beziehung zur gesunden seelischen und geistigen Entwicklung der nachwachsenden Generationen steht. Damit haben unsere industrialisierten Gesellschaften ein Paradoxon geschaffen, dem wir uns heute mit wachem Bewusstsein entgegenstellen müssen.

Dieses Motiv der „Bewussten Mutterschaft“ hat mich veranlasst, das Buch „Mütter der Neuen Zeit“[1] herauszugeben und eine gleichnamige Bewegung ins Leben zu rufen. Täglich erleben wir, wie diese „Neue Zeit“ die alten Strukturen heftigst erschüttert, sicher Geglaubtes hinwegfegt. Sie fordert uns heraus, den Dingen auf den Grund zu gehen, ihrer eigenen Wahrheit mehr und mehr gerecht zu werden, indem wir uns selbst nicht mehr verleugnen und den eigenen Ängsten, die bis jetzt dazu geführt haben, mit dem Strom zu schwimmen, ins Gesicht blicken.

Gerade Mütter haben häufig ein ungutes Gefühl, wenn sie dem Mainstream folgend ihre Kinder in die frühe Fremdbetreuung geben. Doch mit Blick auf die Entwicklungen in der Familienpolitik, die die finanzielle Wahlfreiheit für die Betreuung der eigenen Kinder zunehmend ausgehöhlt hat, ist es nicht leicht, diesem Gefühl Rechnung zu tragen und aufrecht den eigenen Weg zu gehen. Die Konsequenzen sind sichtbar: Erwerbstätigkeit beider Elternteile, leere Kinderzimmer und Spielplätze und uniforme Lebensmodelle von Familien, deren Kinder ihre Kindheit in Gebäuden verbringen. In einem Podiumsgespräch mit Gerald Hüther, in dem es genau um dieses Thema ging, bemerkte er in seiner schlichten und geradlinigen Art: „Die Verführung, sich nach dem zu richten, was alle anderen sagen, ist einfach affenartig groß.“

Deshalb gibt es die Bewegung „Mütter der Neuen Zeit“

Diese will darüber aufklären, dass es möglich ist, der eigenen Wahrnehmung zu trauen. Sie will helfen und informieren. Denn es ist das Recht des Kindes, selbst sichtbar machen zu dürfen, wann und in welchem Umfang es die sichere Bindung verlassen kann. Dafür vereinigen und organisieren sich Mütter, die in der Mutterschaft eben nicht nur den unbezahlten Nebenjob sehen sondern in verbindlicher und aufrichtiger Verantwortung den Bedürfnissen ihrer Kinder gerecht werden möchten.

Sabine Mänken

1 https://shop.neueerde.de/Neuerscheinungen/Muetter-der-Neuen-Zeit.html

Auch du kannst Botschafterin der „Mütter der neuen Zeit“ werden.
www.muetterderneuenzeit.de
www.youtube.com/watch?v=m499uv4gBKQ

Nachruf Rosemarie von Schweitzer

Am 26. September 2020 starb die kritische Haushaltswissenschaftlerin Rosemarie von Schweitzer im Alter von 93 Jahren in Pohlheim bei Gießen.

Sie wirkte von 1969 bis 1992 als Professorin für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung an der Universität Gießen. Die Philosophin, Agrarökonomin, Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin Rosemarie von Schweitzer macht in ihrem Fach Haushaltswissenschaft das Haushalten in seiner ganzen Komplexität nicht nur für die damaligen Feministinnen sondern für die gesamte Gesellschaft sichtbar.

Für sie war es unannehmbar, dass die unbezahlte Arbeit nicht im Bruttosozialprodukt vorkommt, dass die Haushaltsproduktion als bloßer Konsum missverstanden, banalisiert, naturalisiert, sentimentalisiert wird.

Ein Zitat aus Schweitzers Grundlagenwerk „Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts“ (Stuttgart 1991): „Was für die einen – die Männer – privates Unterstützungssystem zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist, ist für die anderen – die Frauen – ein privates Aufgabenfeld, das der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erhebliche Grenzen und Barrieren setzt.“

Uta Meier-Gräwe – ihre Nachfolgerin auf dem Gießener Lehrstuhl – schrieb darüber, das Werk habe sie so beeindruckt, dass sie der Redaktion der Sendung Sternstunde Philosophie des Schweizer Fernsehens, in der sie damals mitwirkte, mehrmals vorschlug, eine Diskussionsrunde zum Stellenwert des Haushaltens in der Ökonomie zu organisieren. Erwin Koller, der damalige Chef der „Sternstunden“, wischte den Vorschlag vom Tisch mit der Bemerkung, das interessiere die Leute nicht und mache keine Quote. Sie schrieb an Rosemarie von Schweitzer: „Immer wieder habe ich den Damen und Herren der Redaktion mit Ihrem roten Buch vor der Nase herumgewedelt und versucht, begreiflich zu machen, wie viel eine kritische Theoretikerin des Haushalts zur aktuellen Weltlage zu sagen hat. … (Der Durchbruch) ist … nicht gelungen. Die Verbindung Haushalt – Theorie – Philosophie – Relevanz geht in die Köpfe … der … Medienschaffenden einfach nicht hinein.“

Eine weitere Begebenheit zeigt auf, wie ignorant auch sonst mit dem Thema Hausarbeit – wir nennen es Familienarbeit – umgangen wurde. Meier-Gräwe beschreibt den Verlauf einer Tagung vom 16. bis 18. Juli 2001 im Kloster Heiligkreuztal des Pfarrkonvents Reutlingen. Sie kann sich gut erinnern, wie pikiert viele der schwäbischen Pfarrherren auf ihren faktenreichen Vortrag zur Ideengeschichte des Haushalts und auf ihren Vorschlag reagierten, das „Reich Gottes“ doch einmal versuchsweise „Haushalt Gottes“ zu nennen. Nur schon dieser Gedanke lasse Gott unerträglich klein erscheinen, meinte einer. „Haushalten“, so fragten sie und Schweitzer zurück, „ist also zu trivial für ein Göttliches, das laut christlicher Tradition vor ungefähr 2000 Jahren als schreiendes scheißendes Baby im Stall zu Bethlehem zur Welt gekommen ist? Traut ihr Pfaffen euch nicht zuzugeben, dass ihr alle von dieser Art des Tätigseins abhängig seid, um – rundum versorgt und wohlgenährt – mit euren kantigen Herrgottspredigten das Geld verdienen zu können, das euch das Recht zu geben scheint, euch „Ernährer“ eurer Familien zu nennen?“

Auf diese Frage erhielten Schweitzer und Meier-Gräwe bis heute keine Antwort.

Für unsere Forderung nach Bezahlung der Familienarbeit lieferte Rosemarie von Schweitzer die zutreffenden Argumente. Dafür sind wir ihr sehr dankbar.

Wiltraud Beckenbach

Unsere Leserin Thea Philipp-Schöllermann schlägt vor, folgendes Anschreiben an die Redaktion Ihrer jeweils örtlichen Zeitung zu richten:

Betr. Hörgeräte

Sehr geehrtes Redaktionsteam,

da es derzeit – coronabedingt – nicht so viel zu berichten gibt, könnten Sie sich vielleicht des folgenden Themas annehmen, denn ich bin überzeugt, dass dies den meisten TrägerInnen von Hörgeräten nicht bekannt ist.

Hörgeräte sind bekanntlich teuer. Wer eines findet, sollte dies bei einem Hörgeräte-Akustiker (nicht Fundbüro) abgeben, denn dort kann aufgrund der winzigen Seriennummer, die sich in jedem Gerät befindet, der/die BesitzerIn über ein Computer-Programm ausfindig gemacht werden.

Fundbüros könnten ebenso verfahren.

Wer aber ein funktionstüchtiges, gebrauchtes Hörgerät sowie Zubehör abzugeben hat, kann damit Menschen in einem Hörzentrum in Lima / Peru helfen.

Kontakt: Edgar Göpf (edgar.goepf@gmx.de) und Elisabeth Boßlet (elisabethbosslet@gmail.com)

Mit freundlichen Grüßen

Nachruf für Hanne Kerstin Götze

Überraschend erreichte uns die traurige Nachricht, dass unser Mitglied Hanne Kerstin Götze im August 2020 gestorben ist. Sie war eine frühe Pionierin für die Erkenntnisse, auf denen der Verband Familienarbeit e.V. seine Arbeit aufgebaut hat. Unser Mitgefühl gilt besonders ihrem Ehemann und ihren vier erwachsenen Kindern.

Hanne K. Götze, Jahrgang 1960, ist in der DDR aufgewachsen und lebte auch nach der Wende in Ostdeutschland. Die langjährige Familienfrau war studierte Diplom-Bibliothekarin; in der Praxis arbeitete sie als Mütter- und Familienberaterin. Öffentlich bekannt wurde sie als Buchautorin, Publizistin und Referentin; ihr Herzensanliegen für dieses Engagement wird schon aus den Titeln ihrer beiden Bücher deutlich: „Kinder brauchen Mütter“ (Ares Verlag, Graz 2011) und „Die Sehnsucht kleiner Kinder (Ares Verlag, Graz 2019). Im Vorwort ihres ersten Buches erklärt sie: „Seit vielen Jahren, eigentlich, seitdem ich Mutter bin, liegt mir das Wohl und Wehe kleiner Kinder, aber auch ihrer Mütter am Herzen. Durch mein Erinnerungsvermögen an meine eigene Kleinkindzeit, durch die Beobachtung meiner eigenen vier Kinder, durch meine Stillgruppentätigkeit, aber auch durch viele Gespräche mit Erwachsenen erkannte ich, dass der Mensch mit einer Grundsehnsucht zur Welt kommt.“

Was nun noch bleibt ist ihr schriftlicher Nachlass, der nach wie vor zur Diskussion um Kindes- und Familienwohl anregt.

Gudrun Nack

Achtung: Neue Kontonummer

Durch Fusion zweier Volksbanken haben wir ab sofort eine neue Kontonummer. Dies zu wissen und zu beachten ist – außer für Spender*innen – für diejenigen Mitglieder wichtig, die ihren Mitgliedsbeitrag nicht per Lastschriftauftrag sondern per Überweisung bezahlen. Statt der bisher gültigen IBAN ist nun folgende Kontonummer zu verwenden: IBAN DE25 6649 0000 0025 4109 04

Coronazeit: Schreiben Sie *Ge*schickte Briefe!

Mütter-Einkommen – Ungleichheit in Zahlen – Feedback zu Süddeutsche Zeitung Familie

*Vielleicht klingt es gehässig, ist aber nicht so gemeint: Kinderlose Journalist*innen sollten keine Kommentare zur Familienpolitik schreiben! Dass Frau Haaf keine Kinder hat, entnehme ich direkt ihrer Art zu formulieren: „Natürlich müssen Eltern weniger arbeiten und verdienen deshalb weniger als Nichteltern. Dafür haben sie Kinder." Was ist daran „natürlich"? Die Kinder müssen essen, gekleidet werden, wohnen. Dafür gibt es zum Glück das Kindergeld. Aber Kinder müssen auch versorgt und erzogen werden, liebevolle Zuwendung erfahren. Das ist natürlich! Aber grade das ist auch der Grund für die festgestellte Lebens-Lohnlücke der Mütter. Eltern „arbeiten" rund um die Uhr. Auch nachts und im Urlaub sind sie im Bereitschaftsdienst und „tragen Verantwortung", was in den Chefetagen der Wirtschaft hoch bezahlt wird. Und manche Teilzeitmutter freut sich auf ihre Teilzeit-Erwerbsarbeit, weil sie diese als Auszeit vom häuslichen Stress empfindet. Warum wird die elterliche Erziehungsleistung, die die Existenzgrundlage unserer Gesellschaft ist, als Nullwert gehandelt? Welches Kulturverständnis steht dahinter?*

*Weiteres Zitat Haaf: „Der Kulturwandel wird so lange auf sich warten lassen wie die Eltern sich die Familienarbeit nicht gerechter aufteilen, und Väter nicht die Zeit aufbringen, die das Leben mit Kindern braucht". Welch krude Logik! Auf die Bevormundung durch einen „Kulturwandel", der die kulturell bedingte Nicht-Achtung und wirtschaftliche Benachteiligung der meist von den Müttern geleisteten Familienarbeit lediglich auf die Schultern der Väter lädt, können wir Eltern gerne verzichten! Die Arbeitsteilung in der Familie ist ausschließlich die private Entscheidung der Eltern, weil die Gegebenheiten in jeder Familie verschieden sind. Da ist nicht feministische Ideologie sondern Vernunft gefragt! Die für einen Kulturwandel entscheidende Trennlinie verläuft NICHT zwischen Männern und Frauen, sondern zwischen Eltern und Nichteltern. Die elterliche Erziehungsleistung muss genau so wie die Arbeit der Erzieher*innen, Lehrer*innen etc. finanzell bewertet und bezahlt werden, in Form eines Erziehungsgeldes, das die Eltern in freier Entscheidung auch zum „Einkauf" von Betreuungsleistung Dritter einsetzen können. Mit der millionenschweren Subventionierung allein der Angebote zur Fremdbetreuung unter Ausschluss der Anerkennung der von den Eltern geleisteten Erziehungsarbeit wird das in unserem Grundgesetz (Art 6,2) verankerte Recht der Eltern, vorrangig zu bestimmern, wie ihre Kinder erzogen werden, trickreich und perfide ausgehebelt.*

Gertrud Martin

Mutter, Großmutter und Vorstandsmitglied im Verband Familienarbeit e.V.

Antwort von Frau Haaf

Sehr geehrte Frau Martin,

danke für Ihre Zuschrift. Ich habe sogar mehrere Kinder. Das ist auch ein Grund, weswegen ich weniger Wochenstunden arbeite als viele meiner kinderlosen Kolleginnen. Und ja, ich denke, wenn man Zeit für seine Kinder haben will, wird man allein durch Elternzeiten aber eben auch durch die Zeit, die man mit „Familienarbeit" aufbringt schon weniger erwerbstätig arbeiten. Nur tun das eben vor allem Mütter. Ich stimme ihnen zu, dass die Kluft zwischen Eltern und Nicht-Eltern verläuft, sie verläuft aber auch zwischen Frauen und Männern. Und daher ist es sehr wohl auch an den Vätern, diese Kluft durch ihren Einsatz zu schließen.

Mit besten Grüßen,

Meredith Haaf

Antwort von Gertrud Martin

Sehr geehrte, liebe Frau Haaf,

nun ist es wohl an mir, mich ein wenig zu schämen und Sie zu Ihren Kindern zu beglückwünschen!?

Aber sehen Sie es nicht auch so, dass die Mütter von Natur aus (bitte keine Unterstellung von Biologismus!) als Gebärende und Säugende näher und länger bei den Kindern sind und zu deren Wohl auch sein sollten als die Väter, die aber in ihrer Rolle ebenso wichtig, nur flexibler (Qualitytime!) sind? Mit den Mantras von Gleichstellung und „Vereinbarkeit" lassen sich die Frauen den Kopf vernebeln und dazu verführen, den Anteil/Auftrag „Mutter" in ihrer weiblichen Ausstattung selbst zu missachten und kleinzureden. Das Ergebnis: Frauen sind von dem heeren Anspruch „Gleichberechtigung der Geschlechter" ausgeschlossen, sobald sie Mütter werden. Die Gleichstellung im Erwerbsleben ist eine unverzichtbare Forderung, weil es da um gleiche Bezahlung für gleiche Leistung geht. Sie erfüllt aber keineswegs den Anspruch auf Gleichberechtigung, wenn es um die gleiche Wertschätzung der Verschiedenheit der Geschlechter geht. Im Fall der LSBTTIQ ist dieser Kampf um Gleichberechtigung in vollem Gange. Zu Recht. Warum nicht für die Mütter?? Im Gegenteil!

*Um es konkret zu machen: Unser Verband Familienarbeit e.V. kämpft um ein Erziehungsgehalt als Lohn für die elterliche Erziehungsleistung. Damit würde die Einkommenslücke, die bis jetzt unvermeidbar – und egal ob bei Vater oder Mutter – durch das Großziehen von Kindern entsteht, verkleinert bzw. geschlossen. Warum sollte die stundenweise Arbeit von Erzieher*innen und Lehrer*innen bezahlt werden, wenn die Rundum-Verantwortung der Eltern „keine Arbeit" ist? Von Liebe allein kann niemand leben, und der Tag hat für alle Menschen nur 24 Stunden – entweder um Brötchen zu verdienen oder dem „Hobby Kind" zu frönen (Fronarbeit ist Arbeit, die unbezahlt – in diesem Fall von der Zukunftsgesellschaft – abgefordert wird). Inzwischen reden wir allerdings nur noch von einer Reform des Elterngeldgesetzes, mit dem Ziel, die elterliche Erziehungsarbeit nicht an irgendeiner Erwerbsarbeit zu messen (Lohnersatz) sondern als eigenständige, lohnwerte Leistung anzuerkennen und für die Dauer der ersten drei Lebensjahre eines Kindes in gleicher Höhe an alle Eltern auszuzahlen. Wir möchten dadurch die derzeit massiv betriebene Verkrippung der U-3-Kinder eindämmen, denn die Verlierer der angeblichen Gleichberechtigung der Frauen durch Gleichstellung sind diese Kinder. Ungehört bleiben die Stimmen auch der Fachleute, die vor zu früher Lösung der Mutterbindung warnen: Was nicht ins Gleichstellungskonzept passt, darf und kann nicht sein! (Um hier gleich einem häufig vorgebrachten Einwand zu begegnen: Ja, es gibt Eltern, die versagen, ob aus Unfähigkeit oder schon wegen der prekären Finanzlage, in der sie sich befinden, aber sie können nicht Maßstab sein für die generelle Bewertung der elterlichen Erziehungsarbeit. Es gibt auch unfähige und faule Lehrer*innen auf den staatlichen Gehaltslisten, unkündbar.)*

*Ich will Sie nicht länger „belehren", hoffe jedoch, einige Denkanstöße gegeben zu haben, denn grade die Journalist*innen zu gewinnen, wäre uns ein großes Anliegen. Leider driftet die Entwicklung in die gegensätzliche Richtung.*

Ich bedanke mich jedenfalls für Ihre Rückmeldung und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Gertrud Martin, Verband Familienarbeit e.V.

Stellungnahme zum Leserbrief von Herrn Klaus Litter: „Familien begünstigt", Schwarzwälder Bote, 27. Juni 2020

Zugegeben: Eltern und ungewollt kinderlose Steuerzahler haben naturgemäß eine je andere Sichtweise auf die Familienpolitik. Dennoch kommt man an den Fakten nicht vorbei: 1) Es gibt nur ENTWEDER Kindergeld ODER steuerliche Freibeträge auf das Exis-

tenzminimum von Kindern. Bei steuerpflichtigen Eltern wird das im Steuerbescheid neutralisierend verrechnet. Das Kindergeld dient ausschließlich der Bezahlung von durch Kinder verursachte Sachkosten (Essen, Kleidung, Wohnen...). 2) Das Familiensplitting kommt nicht nur den kinderhabenden Eheleuten zugute, sondern allen, die das von Mann und Frau Erwirtschaftete als Familieneinkommen veranlagen lassen. Eine Reform müsste – nachdem es immer mehr gewollt kinderlose Ehen gibt – das Splitting auf Ehen mit Kindern einschränken, um die legendäre tennisspielende kinderlose Arztfrau auszuschließen. Tatsächlich ist das Splitting aber die einzige wirkliche „Förderung" der elterlichen Erziehungsleistung, die ansonsten keinerlei finanzielle Anerkennung erfährt, obwohl sie die Existenzgrundlage unserer Gesellschaft ist! 3) Natürlich gibt es keine Garantie, dass alle Kinder zu leistungsbereiten und -fähigen Stützen des Gemeinwesens heranwachsen. Aber diese Tatsache als Beleg dafür anzuführen, kostenlose Bildungsangebote förderten vorrangig die Eltern, scheint doch unangemessen. 4) Dass der Besuch von Kitas und Kindergärten die Entwicklung von Intellekt und Sozialkompetenz bei den Kindern fördere, kann wohl kaum pauschalisierend behauptet werden. Das hängt von zu vielen Faktoren ab. Sicher jedoch dürfte sein, dass die umfassende Verkrippung der U-3-Kinder, die derzeit angestrebt wird, um die Mütter für den Erwerbsarbeitmarkt freizusetzen, am Kindeswohl vorbeigeht. 5) Der argumentative Rückgriff von Herrn Litter auf den Mütterkult der Nazizeit ist wohlfeil und schäbig!
Gertrud Martin

Herrn Professor Dr. Herwig Wulf
Betr.: Gendergerechte Sprache. Unsere Sprache sollte menschlich bleiben, Ihr LB in der BZ vom 20.7.2020
Sehr geehrter Herr Professor Wulf,
… da sind wir uns ganz einig.
Widersprechen muss ich Ihnen aber gegen den 1. Satz des zweiten Abschnitts:
Es hat sich in Jahrhunderten eingebürgert, dass man nicht jedes Mal Frauen extra erwähnen muss, die aber immer mitgemeint sind.
Da irren Sie sich meiner Meinung nach: Bis 1906 hatten Frauen in keinem europäischen Staat irgendwelche Rechte und durften sich deshalb nicht mitgemeint fühlen. Da war die rein maskuline Ausdrucksweise völlig korrekt, denn Frauen waren ja ausgeschlossen. Geänderte (Rechts-) Verhältnisse erfordern angepassten Sprachgebrauch. Die vorhandene weibliche Form in der deutschen Sprache wartet immer noch auf konsequente Anwendung. Ich glaube nicht, dass Männer dies umgekehrt geduldet und ertragen hätten.
Warum praktizieren wir nicht den uralten Vorschlag, fortan ausschließlich die weibliche Sprachform zu benutzen, da die männliche in aller Regel darin enthalten ist. Beispiel: Professorin.
Als Anlage finden Sie ein paar Infos zum Thema.
Mit aufmerksamen Grüßen
Thea Philipp-Schöllermann

Abschließende Mail eines Austauschs unserer Leserin Thea Philipp-Schöllermann mit der Redaktion der Bad. Zeitung zum Begriff „Doppelverdiener", ausgehend von der Frage: „Handelt es sich dabei um zwei Erwerbstätige in einer Partnerschaft/Ehe oder eher z.B. um Bundestags- bzw. Landtagsabgeordnete, die neben ihrem Mandat noch bis zu 18 Aufsichtsratsposten wahrnehmen?

21.07.2020
Sehr geehrter Herr Fricker,
vielen DANK für Ihre Antwort. Natürlich wird „Doppelverdiener" meist in Ihrem Sinn gebraucht, was es aber nicht richtiger macht.
Sollten die Medien nicht darauf hin arbeiten, Begriffe eindeutig und korrekt zu verwenden? Denn Sprache schafft Bewusstsein und umgekehrt: Bewusstsein verändert Sprache.
Ich verweise aus diesem Grund (Doppelverdiener) noch einmal auf das Eherecht, das die wenigsten Paare vor der Eheschließung zur Kenntnis nehmen, obwohl die Rechtsfolgen des JA-Wortes meist die bedeutendste Rechtsveränderung im Leben ist. Und auch die regelmäßigen Sonderbeilagen HEIRATEN der Badischen Zeitung weisen mit bisher nur einer Ausnahme mit keiner Silbe darauf hin, sondern sie behandeln äußerliche Nebensächlichkeiten wie Kleidung, Schmuck, Lokalitäten usw.. Hat guter Journalismus nicht Aufklärungspflicht? Leider haben die Standesämter diese nämlich NICHT. Es würde ja genügen zu schreiben, dass es sinnvoll ist, sich vor der Hochzeit auch mit dem Eherecht zu befassen.
Zitat W. Schmidbauer, Paartherapeut in Chrismon 5/2012, S. 26): „Wer klare Abmachungen in Geldangelegenheiten als liebesfeindlich empfindet, ist für den Familienalltag schlecht gerüstet". Und „… Eheverträge sind für schlechtes Wetter – unterschrieben bei Sonnenschein!" .
Aufmerksame Grüße
Thea Philipp-Schöllermann

Herrn Innenminister Horst Seehofer
Umgang mit der deutschen Sprache
Sehr geehrter Herr Innenminister,
ich wende mich in Ihrer Funktion als Heimatminister mit einem Thema an Sie, welches mich seit langem umtreibt und immer aktueller wird. Es geht um den Umgang mit unserer deutschen Sprache im Alltag. Sprache ist Ausdruck unserer kulturellen Identität. Vor allem prägt sie das Bewusstsein, grenzt aus oder bezieht ein. Wir sollten respektvoll mit ihr umgehen. Der sorgfältige Umgang mit ihr hat nichts mit Deutschtümelei zu tun.
Ich selbst bin einsprachig aufgewachsen und gehöre damit sicher nicht zu einer Minderheit. Die zunehmende Flut von teilweise völlig überflüssigen Anglizismen ist unerträglich und diskriminiert ganze Bevölkerungsgruppen. Diese sprachliche Ungleichbehandlung wäre ein Fall für die Antidiskriminierungsstelle.
Viele gehörte Begriffe kann man nicht einmal nachschlagen, wenn deren Schreibweise unbekannt ist. Mein Anglizismenindex von 2009 ist jetzt schon hoffnungslos veraltet. Sollen wir nicht mehr wissen was da geredet wird? Wie wichtig ist uns eine für alle verständliche Sprache? Vor allem PolitikerInnen sollten wieder zu klaren Aussagen kommen, damit wir WählerInnen sie verstehen.
BefürworterInnen der Anglizismen argumentieren mit dem ständigen Wandel von Sprache seit jeher. Das mag stimmen, aber was sich derzeit entwickelt, ist besorgniserregend.
Warum muss ich immer erst ein Wörterbuch aufschlagen um zu verstehen was Challenge (Herausforderung), Lockdown (Ausgangssperre), Kid (u.a. auch Kitz oder Zicklein), standing ovation (Applaus oder Beifall), public viewing (u.a. Aufbahrung prominenter Verstorbener), jump suit (Einteiler) bedeutet. Veranstaltungen gibt es schon lange nicht mehr, es müssen Events sein. So stelle ich mir unter einem Ranger keinen Hüter der Erdekaut (ein Naherholungsgebiet in meiner Nähe mit einem „Parkranger"), sondern einen uniformierten Reiter in der Weite Amerikas vor. In der Vergangenheit gab es Lügen, das sind jetzt fakes. Wir haben auch keine Sonder- oder Spezialeinheiten mehr, sondern eine Task force. Ernährungsberater sind food coaches, statt Gemeinschaft heißt es community, Einkaufzentren mutieren zu shoppingmalls und ein Greenkeeper ist eine Fachkraft für Rasenplätze. Selbst normale Neugründungen von Firmen gibt es nicht mehr; es sind start ups. Die neueste Errungenschaft in meinem Landkreis sind unsere Containment Scouts. Sie sollen Coronainfizierte ausfindig machen. Unser Landrat teilte mir hierzu mit, dass sie unter diesem Begriff von der Bundesregierung finanziert werden! Im Übrigen versteht man in England unter „home office" das Innenministerium. Wer also demnächst wieder in sein außerhäusliches Büro fährt, betritt damit das foreign office = Außenministerium.

Die jüngste kritiklose Übernahme ist der Begriff Racial Profiling (Rassen-Fallanalytik?). Warum können wir dazu z.B. nicht Untersuchung von Fremdenfeindlichkeit statt Rassismus sagen? Denn „Rassen" soll es ja auch nicht mehr geben. Damit gäbe es dann auch keinen Rassismus mehr.
Im englischsprachigen Raum staunt man schon seit langem über unsere „Kreativität" bei der falschen Verwendung englischer Bezeichnungen oder beim Erfinden englisch klingender Wörter, die es dort gar nicht gibt.
Unsere französischen Nachbarn gehen mit ihrer Sprache achtsamer um. Wir sollten uns an ihnen ein Beispiel nehmen und den Schutz unserer Sprache in das Grundgesetz schreiben, begleitet von entsprechenden Verordnungen.
In anderen Zusammenhängen geben wir uns mit Sprache viel mehr Mühe: Für 60.000 Sorben wurden zweisprachige Ortsschilder aufgestellt. Wir veranstalten Mundarttage zum Erhalt von Dialekten, aber andererseits schauen wir zu, wie unsere schöne Heimatsprache immer mehr verhunzt wird. Oftmals werden feststehende Begriffe mit haarsträubenden Begründungen in Frage gestellt und sollen nicht länger verwendet werden. Die Sprache wird „gegendert". Hier haben wir z.B. nur noch Studierende, damit beiden Geschlechtern Gerechtigkeit widerfahre. Das muss man nicht unbedingt mögen. Es zeigt aber sehr gut auf, dass auf sprachliche Korrektheit geachtet werden kann, wenn man will. Warum gibt es dafür Gleichstellungsbeauftragte, aber keine Beauftragten für den Erhalt unserer Sprache insgesamt?
Wenn wir allerdings so weitermachen wie bisher, erleben wir nicht nur ein Insekten- und Waldsterben, sondern auch den Untergang unserer sprachlichen Vielfalt.
Das öffentlich-rechtliche Fernsehen wird von uns allen finanziert und soll uns neutral informieren. Dazu gehört es auch, immer auf eine für alle verständliche Sprache zu achten.
Ich hoffe sehr, dass meine Anregungen Sie dazu veranlassen, zum Schutz unserer Sprache neue Weichen zu stellen.
Mit freundlichen Grüßen
Wiltraut Beckenbach

Sehr geehrte ZEIT-Leserbrief-Redaktion,
coronabedingt kam ich erst jetzt dazu, den Artikel „Väter wo seid ihr?" von Frau Ines Schipperges, DIE ZEIT vom 30. Juli 2020 zu lesen. Für einen Leserbrief ist es jetzt freilich zu spät. Trotzdem wäre ich dankbar, wenn Sie folgende Stellungnahme an die Autorin weiterleiten und möglichst auch dem Resort „Familie" der ZEIT-Redaktion zur Kenntnis bringen:
Über den Beitrag habe ich mich sehr geärgert – wie schon über viele dieser Art: Es kann doch nicht wirklich darum gehen, die horrenden Benachteiligungen, die seither überwiegend die Mütter zu tragen haben, zu gleichen Teilen den Vätern aufzuhalsen! Schon die Illustration des Artikels und dann die Beschreibung, dass neben der „unbezahlten Sorgearbeit, Pflege von Angehörigen, Ehrenamt , Hilfe für andere", „dauernd die ganze Familienorganisation im Kopf mitläuft", sprich: die Verantwortung für Klamotten, Kindergeburtstage. Geschenk für die Schwiegermutter und all das Zwischenmenschliche, dokumentiert, dass dieser ganze Bereich ARBEIT ist. Es ist ARBEIT, die der Staat und unsere Gesellschaft unbezahlt abruft! Diese Arbeit ist aber die Existenzgrundlage für unsere Zukunft, für das Prosperieren der Wirtschaft, für die umlagefinanzierten Sozialkassen, für den Nachwuchs an Pflegenden und Konsumierenden und nicht zuletzt für lebenslange psychische Stabilität unserer Kinder. Wenn sich heute immer weniger junge Leute dazu bereitfinden, sich diese unbezahlte Arbeit abzuverlangen, liegen die Folgen auf der Hand.
Das Debattieren um eine gerechtere Verteilung des Elterngeldes ist da einfach lächerlich. Schon dessen Konstruktion als Lohnersatz ist eine Diskriminierung der Familienarbeit als solcher. Anstatt dieser durch eine eigenständige Bewertung gerecht zu werden, wird sie behandelt als sei sie eine Krankheit oder Arbeitslosigkeit, die einen Lohnersatz verlange. Der logische Nebeneffekt ist, dass Vätern meist ein höheres Elterngeld zusteht als den Müttern! Was bitte hat ein solches Konzept mit Gleichberechtigung zu tun? Die ganzen kleinen Schräubchen, die Frau Giffey nun bedient, um eine höhere Beteiligung der Väter zu erwirken, sind keine „Reform" sondern Pipifaxe und unwürdige Gängelei!
*Es ist höchste Zeit dieses Elterngeldgesetz vom Kopf auf die Beine zu stellen: Um den Forderungen der Entwicklungsforscher und Kindertherapeuten endlich Gehör zu verschaffen, ist die elterliche Erziehungsarbeit zumindest für die ersten drei Lebensjahre eines Kindes durch ein Elterngeld abzusichern, das die Funktion eines normalen zu versteuernden und sozialabgabepflichtigen Erwerbseinkommens hat, den Tarifen für Erzieher*innen entsprechend. Erst dadurch entsteht eine echte Wahlfreiheit für die Eltern zu entscheiden, wer von beiden diese Arbeit übernimmt bzw. ob und inwieweit das Angebot der Krippenbetreuung damit finanziert wird. Es steht der Familienpolitik schon vom Grundgesetz (Art 6.1 GG) her überhaupt nicht zu, sich da manipulierend einzumischen!*
Gertrud Martin

LB zum Bedingungslosen Grundeinkommen, abgedruckt in der Kath. Sonntagszeitung vom 03./04.10.2020
Seit über 40 Jahren kämpft der Verband Familienarbeit e.V. für die Bezahlung der Arbeit in der Familie. Er musste sich dafür schon jede Menge Beleidungen anhören: Unterstellt wurde, dass das Geld uns vom „Arbeitsmarkt" fernhalte, es sei eine „Herdprämie" (Unwort des Jahres 2007), Kinder habe man doch aus Liebe und nicht gegen Geld. Der Missbrauch des Geldes wäre vorprogrammiert. Solche Vorwürfe erhebt beim Pflegegeld niemand, obwohl auch dort nicht immer korrekt gehandelt wird.
Inzwischen wurde des Elterngeld eingeführt. Es ist in der Auslegung mehr als ungerecht. Wer nicht erwerbstätig war, erhält 300 Euro. Wer wegen der Elternzeit aus dem Erwerbsleben in die Kindererziehung wechselt, erhält bis zu 1.800 Euro – sozusagen als Schadenersatz für entgangenes Einkommen, nicht etwa für die Kindererziehung.
Offenbar kann man sich eher ein bedingungsloses Grundeinkommen vorstellen. So läuft derzeit ein bis dahin undenkbares Gesellschaftsexperiment, bei dem 120 Menschen ohne jegliche Gegenleistung drei Jahre lang monatlich 1.200 Euro erhalten sollen. In einer Langzeitstudie soll herausgefunden werden, wie sich dieses Grundeinkommen auf den Erwerbsarbeitsmarkt auswirkt. 1500 Menschen nehmen an der Studie teil: 120 erhalten das Grundeinkommen, die übrigen Teilnehmer dienen als Vergleichsgruppe. Wie sich ein Gehalt für Familienarbeit auf das Zusammenleben der Familie auswirken würde, hat bislang noch keine Studie untersucht.
Dabei wurde erst jüngst deutlich, welche Leistung Eltern erbringen, als die Kitas geschlossen hatten und der Schulunterricht zu Hause stattfand. Viele Mütter und Väter stießen dabei an ihre Grenzen – und haben vielleicht zum ersten Mal wahrgenommen, was Vollzeiteltern täglich praktizieren. Ganz schnell gab es vom Staat dann auch eine Prämie von 300 Euro pro Kind für diese wochenlange Zusatzarbeit. Die steht natürlich in keinem Verhältnis zur Mehrarbeit, wurde aber auch nicht kritisiert. Mit Logik hat das nichts zu tun. Das ist pure Ideologie.
Wiltraud Beckenbach, Ehrenvorsitzende Verband Familienarbeit e.V.

Leserbrief zu „Stoch bleibt am Ball", Matthias Schiermeyer: „Geschlossen geht es in den Kampf", samt Kommentar „Aus dem Schatten", Schwarzwälder Bote vom 16.11.2020
Für 2021 stehen verschiedene Landtagswahlen und die Bundestagswahl an. Die Parteien bringen sich in Stellung. So hat die SPD in BW eben auf ihrem Parteitag bekräftigt, die Landtagswahl „zu einer Abstimmung über kostenlose Kindertagesstätten" zu machen, nachdem ihre ursprünglich dazu beabsichtigte Petition vom Lan-

desverfassungsgericht als unzulässig gestoppt worden ist. Bemüht wurde das bekannte Argument, die „Bildungschancen eines Kindes dürften nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen“, und Bildung als „Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe“. Wer wollte dem widersprechen? Es ist mühsam, immer wieder zu erklären, dass eine Gebührenfreiheit beim (ganztägig angestrebten!) Besuch der mit Steuermillionen subventionierten Betreuungseinrichtungen die Schieflage zu der von Eltern selbst, jedoch unentgolten geleisteten Erziehungsarbeit weiter verschärft und dass dadurch die verfassungsrechtlich festgeschriebene Vorrangstellung der Eltern zu entscheiden, wie ihre Kinder erzogen werden, fintenreich ausgehebelt wird. Das ist das Gegenteil von Familienpolitik! Die Ablehnung (noch!) der Grünen für dieses uralte sozialistische Projekt als zu teuer, greift da zu kurz, denn der kindgerechte Ersatz für Familie dürfte noch entschieden teurer werden, als die Einführung von Maßnahmen zur gebotenen Gleichbehandlung aller Eltern in Form eines Familiengeldes, mit dessen Hilfe dann die Eltern frei entscheiden, ob sie die Betreuung selbst leisten oder an Dritte delegieren. Auch die CDU sollte dringend über ihre schwindende familienpolitische Kompetenz nachdenken! Vor allem auch im Hinblick auf die stark zunehmende Nachfrage nach Krippenplätzen ist dieser Paradigmenwechsel unabdingbar, denn die U3-Kinder sind in der Mehrzahl nicht reif für die Trennung von ihrer natürlichen festen Bezugsperson, meist der Mutter. Die Folgeschäden durch Traumatisierung sind nicht abschätzbar. Die Kosten dafür werden aber wiederum in den Sozialetats der öffentlichen Hand zu Buche schlagen.
Gertrud Martin

Finger weg vom Ehegattensplitting!
LB in der F.A.Z. vom 07.11.2020
Das Ehegattensplitting muss bleiben! Glückwunsch zum hervorragend begründeten Artikel von Manfred Schäfers zum Thema. Er stellt klar und deutlich den Sinn dieses Steuermodells dar, das natürlich die Alleinverdienerehe belohnt, aber eben auch die unbezahlte Pflege- und Fürsorgearbeit des nicht berufstätigen Partners. Wenn das auch überwiegend die Frauen tun, dann ist das so gewollt und gewünscht in beidseitigem Einverständnis. Es entspricht in der Regel dem natürlichen Bedürfnis von Mutter und Kindern, insbesondere im Kleinkindalter. Und wer sagt denn, dass der Alleinverdiener männlich sein muss? Es gibt immer häufiger auch den umgekehrten Fall.
Also Finger weg vom Splitting, dem einzig bewährten und zukunftsfähigen Steuermodell, das den die Familien- und Hausarbeit leistenden Partner für das würdigt, was er leistet: gesellschaftlich hochwertige Arbeit rund um die Uhr!
Ute Steinheber, stellv. Bundesvorsitzende
im Verband Familienarbeit e.V.

Leserbrief zum Kommentar von Lisa Weizhofer: „Ganztags, aber richtig“, Schwarzwälder Bote vom 26.09.2020
Mit diesem Kommentar macht sich der Schwarzwälder Bote einmal mehr zum Büttel einer linksgepolten Bildungs-, Familien- und Frauenpolitik: „Kinder alle frühestmöglich in die staatliche Betreuung – Eltern beide in Vollzeit in die Produktion“, diese Muck fliegt schon seit Karl Marx und Friedrich Engels. Gleichschaltung auf dem Niveau der Schwächsten ist angesagt, Elite unerwünscht.
Zwar stellt die Autorin fest, dass vielen Eltern das Geld, sprich die Zeit fehle, ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen. Aber da will sie den Hebel nicht ansetzen, sondern plädiert für die zweitbeste Ersatzlösung, das Ausbooten der Familie. Zwar sind „in anderen europäischen Ländern die Ergebnisse der Chancengerechtigkeit besser“, aber kann die so geartete Solidarität das Hauptziel von Bildungspolitik sein? Das anspruchsvolle Leistungsniveau, das im früheren System für den Südwesten selbstverständlich und anderen Ländern weit überlegen war, und trotzdem viel weniger Schüler als heute zurückließ, werden wir so nicht wieder erreichen. Es genügt nicht, dass Frau Eisenmann die Eltern nicht mit einer Ganztagsschulpflicht zwangsbeglücken will. Wenn nicht endlich das elterliche Erziehungsengagement auch finanziell gestützt wird – entsprechend der in den Kitas geleisteten Erziehungsarbeit – hat sie schlechte Karten.
*Dringend in Frage zu stellen sind zusätzlich die Vorgaben der modernen Bildungsforscher, Kinder sollten selbst bestimmen, ob und wie sie sich Lerninhalte aneignen wollen. Stichwort: „Lehrer*innen als Lernbegleiter*innen ohne Führungsfunktion“. Ein effizienter Unterricht wird unterbunden, zugunsten einer sowohl die Kinder als auch die Lehrenden demotivierenden Ziellosigkeit.*
Gertrud Martin, 78048 VS-Villingen

Die Redaktions der „Familienarbeit heute“ wünscht allen Abonnenten, Freunden und Unterstützern ein gutes neues Jahr.
Bleiben Sie gesund und zuversichtlich.

Krippe in Grippezeiten – Wichtige Info

Alle Krippenbetreibenden werden dringend gebeten, die derzeit geltenden Regeln zu beachten: Jesus, Maria und Josef = 1 Haushalt... aber dann wird es schon eng: Hinzu kommen die Hirten, nach Luk. 1.16 mindestens zwei, zuzüglich drei Weise (möglichst weiße Weise!) aus dem Morgenland.
Gehen wir davon aus, dass die beiden Hirten nicht miteinander verwandt sind und die drei Weisen auch nicht in einer WG zusammenleben, zählt man insgesamt ACHT Leute aus SECHS Haushalten. Unmöglich! Was tun?
Die drei Weisen erst am 6. Januar dazustellen, und die Hirten am 5. Januar nach Hause schicken? Nicht vergessen: Zettel ausfüllen lassen mit Name, Anschrift, Ankunfts- und Abreisezeit! Dabei ist streng darauf zu achten, dass keine irreführenden, unseriösen Angaben gemacht werden! Zwingend sind Desinfektionsspender aufzustellen und ganz wichtig: Mit Markierungsband sind die Abstände vor dem Stall und die Einbahnstraßenregelung klar zu kennzeichnen. Die Maskenpflicht und das Abstandsgebot von 1,50 m zwischen den Personen ist einzuhalten. Engel sind nur einzeln, nicht in Heerscharen zugelassen. Gesang geht gar nicht! Am Eingang hat die Security Posten zu beziehen.
Die drei Könige bringen statt Gold, Weihrauch und Myrrhe: Klopapier, Hefe und Nudeln mit.

Verband Familienarbeit e.V. – AnsprechpartnerInnen

Bundesvorstand

Bundesvorsitzender

Dr. Johannes Resch, Bürgermeister-Stöcklein-Str. 9, 76855 Annweiler
Telefon 0 63 46 / 9 89 06 28
E-Post: jresch@familienarbeit.org

Stellvertretende Bundesvorsitzende

Jenniffer Ehry-Gissel, Im Pflanzgewann 6, 64404 Bickenbach, Tel.: 0 62 57 / 6 46 92 85
E-Post: jehry-gissel@familienarbeit.org

Ute Steinheber, Ahornstr. 15
75382 Althengstett, Tel. 0 70 51 / 48 10
E-Post: usteinheber@familienarbeit.org

Schatzmeisterin

Gertrud Martin, Seb.-Kneipp-Str. 110
78048 VS-Villingen, Tel. 07721 / 56124
E-Post: schatzmeisterin@familienarbeit.org

Beisitzerinnen

Dr. Dorothea Böhm,
Am Alten Dreisch 32 B
33605 Bielefeld, Tel. 05 21 / 9 20 14 44
E-Post: dboehm@familienarbeit.org

Beri Fahrbach-Gansky,
Georg-Elser-Weg 14
74564 Crailsheim, 0 79 51 / 96 25 02
E-Post: bfahrbach-Gansky@familienarbeit.org

Maria Schmid,
74080 Heilbronn, Tel. 0 71 31 / 2 77 13 93
E-Post: mschmid@familienarbeit.org

Geschäftsstelle

Gudrun Nack, Vaubanallee 4,
79100 Freiburg / Brsg.,
Tel. + Fax: 07 61 / 400 20 56,
E-Post: geschaeftsstelle@familienarbeit.org

Materialstelle

Gertrud Martin (siehe Schatzmeisterin)

Redaktion „Familienarbeit heute"

Gertrud Martin, Sebastian-Kneipp-Str. 110
78048 VS-Villingen, Tel. 0 77 21 / 5 61 24
E-Post: gertrudmartin36@gmail.com

Internet-Portal

www.familienarbeit-heute.de

Weitere Kontaktstellen

Bundesweit vertreten Mitglieder die Interessen unseres Verbandes. Wer eine/n Ansprechpartner/in in der Nähe des eigenen Wohnortes sucht, wende sich bitte an den Bundesvorsitzenden Dr. Johannes Resch (siehe oben). Er stellt gerne einen Kontakt her.

Unterzeichnung der Bundestagspetition zur „Ablehnung des Gesetzentwurfs zur Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz" erfolgreich abgeschlossen

Am 4. März 2020 ist die Zeichnungsfrist für eine Bundestagspetition, die sich gegen die Aufnahme von „Kinderrechten" ins Grundgesetz ausspricht und auch von unserem Verband unterstützt wird, abgelaufen. Mit über 75.000 Unterschriften wurde das Quorum von 50.000 deutlich überschritten. Das bedeutet, dass es voraussichtlich zu einer öffentlichen Diskussion im Petitionsausschuss des Bundestages kommen wird. Sie kann nur noch durch eine Zwei-Drittel-Mehrheit des Ausschusses abgelehnt werden. Damit ist aber nicht zu rechnen.

Das Erreichen des Quorums innerhalb der Zeichnungsfrist von 4 Wochen zeigt, dass das Thema auf ein breites Interesse stößt und die Befürchtung, der Staat werde nach einer Verfassungsergänzung die bestehende Bevormundung der Eltern noch weiter ausbauen, weit verbreitet ist. Wir werden als Verband Familienarbeit die weitere öffentliche Diskussion mit Interesse verfolgen und unsere Mitglieder und die Öffentlichkeit darüber unterrichten. Nachdem sich die Koalition im Frühjahr dieses Jahres über einen konkreten Formulierungsvorschlag des Justizministeriums nicht einigen konnte, bestehen Bestrebungen, das Thema kurzfristig wieder auf die Tagesordnung zu setzen.

Der Text der Petition lautet:

Ablehnung des Gesetzentwurfs zur Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz vom 15.12.2019

Mit der Petition wird gefordert, den Gesetzesentwurf zur Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz abzulehnen.

Begründung

„Kinderrechte im Grundgesetz!" klingt sympathisch und harmlos. Ist es dies tatsächlich? Auch der „Bundesarbeitskreis Christlich-Demokratischer Juristen" (BACDJ) hat sich in einem unionsinternen Gutachten kritisch mit der Frage „Kinderrechte" im Grundgesetz befasst. Das Bundesverfassungsgericht hat bereits in einem Beschluss von 1968 festgehalten: „Das Kind ist ein Wesen mit eigener Menschenwürde und dem eigenen Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit im Sinne der Art. 1 Abs. 1 und Art. 2 Abs. 1 GG". Darauf aufbauend hat es später betont, dass unter der Geltung des Grundgesetzes jedes Kind über „ein Recht auf eine möglichst ungehinderte Entfaltung seiner Persönlichkeit und damit seiner Anlagen und Befähigungen" verfügt.

Es gibt also keine verfassungsrechtliche Schutzlücke. Vielmehr schützt das Grundgesetz Kinder bereits heute in vorbildlicher Weise. Die Kinder sind unter der Geltung des Grundgesetzes kraft ihres Menschseins selbstverständlicher Träger der verfassungsrechtlich verbürgten Grundrechte. Art. 6 Abs. 2 GG enthält den Grundsatz, dass Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht ist. Dieser Artikel enthält eine so genannte Institutsgarantie, die die Kindererziehung in der Familie unter verfassungsrechtlichen Schutz stellt.

Von den Befürwortern einer Verfassungsänderung wird angeführt, dass eine explizite Vorschrift, die die Sicherung der Rechte des Kindes zur Aufgabe der staatlichen Gemeinschaft machen würde, den Kindern mehr Schutz als bislang bieten würde. Man stützt sich auf Fälle von Kindesmissbrauch und Gewalt in Familien. Jedoch dort, wo Eltern bei der Kindererziehung versagen und dadurch das Kindeswohl in schwerwiegender Weise beeinträchtigen, ist der Staat – schon jetzt – nicht nur berechtigt sondern auch dazu verpflichtet zu intervenieren.

Es obliegt dem Staat, die notwendigen Ressourcen auf der Grundlage der bereits bestehenden Grundgesetze zur Verfügung zu stellen, sodass eine lückenlose Aufklärung garantiert wird, um Kindesmissbrauch vorzubeugen.

Der Begriff „Kinderrechte" lässt offen, wie diese Rechte genau definiert werden. Könnte die Politik zukünftig eigene Ziele, die die Kinder betreffen, einfach zu einem Kinderrecht erklären? Bei der Umsetzung müsste sie sich nur auf das neue Grundgesetz berufen. Ein Paradigmenwechsel könnte vielfältige Auswirkungen haben. Die Kette denkbarer Beispiele ist lang. Exemplarisch könnte, gestützt auf ein kindliches Recht auf Bildung, etwa einer staatlichen Kindergartenpflicht oder gar einer Krippenpflicht der verfassungsrechtliche Weg gebahnt werden. Auch denkbar wäre eine Einschränkung der freien Therapiewahl der Eltern für ihre Kinder.

Es war vermutlich im Sinne der Verfasser des Grundgesetzes, zukünftige Generationen vor dem erneuten Verlust von Freiheitsrechten zu schützen. Kinderrechte im Grundgesetz weisen allerdings die Tendenz auf, das Elternrecht zukünftig zulasten des staatlichen Bestimmungsrechts zu schmälern.

„Der Mensch steht im Mittelpunkt
und deshalb meistens im Weg."

Anonym

Familienarbeit heute
Herausgeber: Verband Familienarbeit e.V.
www.familienarbeit-heute.de
Redaktionsanschrift: Gertrud Martin,
Sebastian-Kneipp-Str. 110
78048 VS-Villingen, Tel. 07721/56124
E-Post: bundesvorstand@familienarbeit.org

Redaktion für diese Ausgabe:
Gertrud Martin (verantw.); Wiltraud Beckenbach, Silke Bürger-Kühn. Fotos: Privat.

Erscheinungsdatum dieser Ausgabe:
Dezember 2020

Satz und Layout: Revellio, Druck und Medien
Druck: Revellio, Druck und Medien Gmbh, Villingen

Familienarbeit heute erscheint vierteljährlich. Der **Bezugspreis** ist im Mitgliedsbeitrag (45 Euro/Jahr) enthalten.

Jahresabonnement: 15 Euro einschließlich Versand

Alle Rechte vorbehalten. Sämtliche Inhalte sind urheber/innenrechtlich geschützt. Nachdruck – in unveränderter Form und mit Quellenangabe – erwünscht. Belegexemplare werden gern entgegengenommen. Mit Namen gekennzeichnete Artikel sind nicht unbedingt identisch mit der Meinung der Redaktion oder des Verbandes. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Bitte geben Sie auf LeserInnenbriefen – auch auf E-Mails – Ihre Adresse und Telefonnummer an. Kürzungen behalten wir uns vor. Bei veröffentlichten Briefen trägt die Redaktion die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung.

Für alle genannten Internetadressen,Verweise / Links und dortigen Inhalte gilt die Version zum Zeitpunkt der Drucklegung.

Redaktionsschluss für Ausgabe 1/2021:
25. Februar 2021

Mitgliedsbeitrag / Spenden

Der Verband Familienarbeit e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Sowohl die Mitgliedsbeiträge als auch Spenden sind steuerlich absetzbar (nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG und § 3 Nr. 6 GewStG laut Feststellungsbescheid des Finanzamtes Villingen-Schwenningen vom 23.01.2019, Steuer-Nr.: 22102 / 64112).
Bis zu einem jährlichen Gesamtbetrag von 200 Euro gelten als Nachweis die Kopien Ihrer betreffenden Bankauszüge. Der Verband finanziert sich (neben der ehrenamtlichen Arbeit) ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Wir bitten deshalb sehr um Ihre Spende und sagen herzlichen Dank dafür!

Volksbank Schwarzwald Baar Hegau
IBAN: DE25 6649 0000 0025 4109 04
BIC: GENODE61VS1

BÜCHERKISTE

Sabine Mänken (Hrsg.):

Mütter der neuen Zeit

Wir plädieren für eine kindgerechte Entwicklung

Verlag Neue Erde, Saarbrücken | 240 S., 22,00 € | ISBN 978-3-89060-778-8

In diesem Buch berichten 21 Frauen wie sie in ihr Mutterleben hineinwachsen und wie sie mehr und mehr darin aufgehen. Offenbar stellen sie eine gewisse Auslese dar, die mit eigensinniger Überzeugung standhält gegenüber den Herausforderungen der aktuellen „Familien"politik, die durch massive Subventionierung der Fremdbetreuung schon die Kleinsten in die Krippe schickt, um ihre Mütter freizustellen für den Erwerbsarbeitsmarkt. Mehrere der Autorinnen sind gelernte Erzieherinnen und beschreiben ihre verstörenden Erfahrungen, die sie gerade in der Arbeit mit U3-Kindern machen mussten. Ihr Fazit: „Es geht nicht! Auch durch noch so viel ›Qualität‹ ist in diesem Alter die intensive Bindung an die Eltern nicht ohne meist bleibenden Schaden für das Kind ersetzbar!" Zwischen die Berichte eingestreut sind 21 Stellungnahmen verschiedenster Expert*innen zu den angerissenen Themen.
Bei manchen der Texte beschleicht einen allerdings das Gefühl, es könne auch mit der Mutterliebe des Guten zu viel getan werden, weniger in dem Bestreben, den Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden, als vielmehr indem das „Mutterglück" glorifiziert wird. Da scheint dann manches in Schieflage zu geraten, zu Lasten der Kinder. In dieser frühen Zeit lernen sie viel und schnell und können sicherlich in Ansätzen erspüren, ob ihre Bedürfnisse von „Ansprüchen" unterschieden werden. Dabei gilt es, die richtige Balance zu finden.
Offen bleibt die Frage, wie es den Vätern in diesen mutter-/kindzentrierten Konstellationen geht. Nur manchmal wird am Rande vermerkt, dass eine Partnerschaft gescheitert sei. Waren sie das „fünfte Rad am Wagen"?
Das Buch ist ein passendes Geschenk zur Geburt eines Kindes für seine Mutter, um sie mit ihrer neuen Situation vertraut zu machen und ihren Willen zur Eigenverantwortlichkeit zu stärken. Zu wünschen wäre, dass gerade diese Frauen auch mit kritischem Blick die aktuelle Frauen-, Gleichstellungs- und Familienpolitik mit ihrer Geringschätzung der „Mutterrolle" im Auge behalten und sich dagegen wehren.

Gertrud Martin

Hans Sachs

„Sind wir noch zu retten?

Die politische Bedeutung der frühen Kindheit

agenda Verlag, Münster | 170 Seiten, 19,80 Euro | ISBN 978-3896886422

Das Buch von Hans Sachs ist hochaktuell. Zuerst stellt er die wichtige Rolle des Interaktions- und Bindungsverhalten der Mutter bzw. Hauptbezugsperson heraus. Er folgt der Geschichte ihrer „Entdecker" und Erforscher, bis zur modernen Neurobiologie. Dabei springt er souverän zwischen Personen und Zeiten hin und her, was es aber dem Leser nicht gerade einfach macht zu folgen. Vor allem zeigt er, wie immer wieder von diesen Forscherpersönlichkeiten die Wirkung auf die Entwicklung des kleinen Kindes von unzureichend liebevoller Behandlung und Trennungen von der Mutter als fatal erkannt wurden. Trennungen, z.B. auch durch Krippenbetreuung, werden gar als Trauma erlebt. Es entstehen Hass und unersättliche Rache- und Machtbedürfnisse, die aber in Gehirnregionen abgespeichert werden, die dem Bewusstsein nicht zugänglich sind. Besonders fatal wirken sich folgende der beschriebenen Mechanismen aus, da sie unbewusst und mit viel Destruktivität einhergehen: der „Wiederholungszwang", indem Ähnliches anderen zufügt wird, und die „Spaltung", das Einteilen von allem in „gut" und „böse" mit daraus folgenden Absolutheitsansprüchen, und „Verleugnung", die Hans Sachs besonders bei Umweltproblemen sieht.
Sein eigentliches Thema ist dann, wie sich diese Prägungen auswirken, wenn eine solche Person Ideologien hervorbringt oder eine Machtposition inne hat, z.B. in der Politik. Anhand verschiedener Personen, die ideologisch bedeutsam waren und sind (Karl Marx und Kommunismus, Judith Butler und Genderideologie, Johanna Haarer und Schwarze Pädagogik im Nationalsozialismus), und verschiedenen Politikern (z.B. Hitler, Trump) zeigt er konkret die Zusammenhänge zwischen deren frühen Kindheitserfahrungen und deren Vorstellungen und Agieren auf. Entsprechend hält er Lösungen für die Menschheitsprobleme ohne Berücksichtigung der Rolle der Mütter, gelebte Mutterschaft und deren Unterstützung für nicht möglich.
All die von Hans Sachs beschriebenen Mechanismen können auch mühelos in der gegenwärtigen Politik ausgemacht werden. Man muss Hans Sachs nicht in allem zustimmen, aber insgesamt ist sein Buch – wenn auch z.T. mühselig zu lesen – doch eine spannende, lohnende Lektüre.

Beri Fahrbach-Gansky

Lasst Kinder wieder Kinder sein!

Impulse für eine gelingende Kindheit in Familien

Von Dr. Michael Winterhoff

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von heute unterscheiden sich wesentlich von denen, die vor dreißig Jahren, also etwa um 1990 herum aufgewachsen sind. Nur eine Generationsspanne hat es gebraucht, um radikal veränderte Verhältnisse als völlig normal erscheinen zu lassen:

- Es ist normal, wenn Kinder und Jugendliche keinen freien Nachmittag in der Woche mehr haben, an dem sie sich spontan miteinander verabreden können.
- Es ist normal, wenn Schüler jeden Alters von ihren Eltern mit dem Auto zur Schule gefahren werden, auch wenn diese nur zehn Fußminuten entfernt liegt.
- Es ist normal, wenn Kinder und Jugendliche sich in fremder Umgebung – zum Beispiel in einem Hotel oder einem Restaurant – nicht zu benehmen wissen; genauso, wie es normal ist, wenn Erwachsene, die das Einhalten auch nur der allernotwendigsten Regeln des Miteinanders einfordern, geradezu reflexhaft als spießig und reaktionär beschimpft werden.
- Es ist normal, wenn Kinder und Jugendliche Tage lang hinter abgeschlossenen Zimmertüren auf Tauchstation gehen, um den Highscore eines Spieles zu knacken.
- Es ist normal, wenn Kindern und Jugendlichen – zum Beispiel in der Schule – auch die einfachsten Sachverhalte mehrfach erklärt werden müssen („Bitte rennt im Museum nicht durch die Gänge“), bis sie verstehen, was von ihnen erwartet wird, und Lehrkräfte sich glücklich schätzen dürfen, wenn sie dem dann auch Folge leisten.
- Es ist normal, wenn die Anforderungen in Schule und Studium immer weiter nach unten korrigiert werden müssen, damit nicht ein Großteil der Lernenden in den Prüfungen versagt.
- Es ist normal, wenn trotz dieser Anpassungen ein erschreckend hoher Anteil unserer Kinder auf dem Arbeitsmarkt chancenlos ist, schon allein weil es ihnen an Konzentrationsfähigkeit und Frustrationstoleranz fehlt.

Die Neunzigerjahre sind aus verschiedenen Gründen für mich der Wendepunkt. Wohlgemerkt: Ich leide nicht unter nostalgischen Anwandlungen; nichts liegt mir ferner, als die Vergangenheit zu verklären oder gar die Verhältnisse vergangener Jahrzehnte wieder installieren zu wollen – weder die der Neunzigerjahre und erst recht nicht die der von Muff und hierarchisch geprägten Beziehungen geprägten Fünfziger. Oder anders gesagt: Mein Augenmerk richtet sich auf die Zukunft. Der Rückgriff auf die Zeit um 1990 dient allein dazu, deutlich zu machen, dass für unsere Kinder die Welt seitdem nicht besser geworden ist. Sondern dass sie verstörter, ausgelieferter, missbrauchter sind als zuvor. Und dass es höchste Zeit ist, wieder auf ihre tatsächlichen Bedürfnisse zu achten. Ziel für unsere Kinder muss eine gelingende und entwicklungsfördernde Kindheit sein. Eine Kindheit, die sie zu glücklichen, lebenstüchtigen, selbstständigen Erwachsenen mit gut entwickelter Persönlichkeit werden lässt, die darauf brennen, als beziehungsfähige und verantwortungsvolle Menschen ihren Platz in der Welt zu finden.

Wenn ich in meiner Praxis ein verhaltensauffälliges Kind vor mir habe, kann ich seine Psyche nicht messen, nicht sehen. Es gibt keinen Test, aus dem man den psychischen Entwicklungsstand eines Kindes direkt ableiten könnte. Das Kind zum Beispiel einen Menschen malen zu lassen, würde nicht greifen. Ein nicht entwickelter Zwölfjähriger würde seinem Alter gemäß einen Menschen mit Kopf, Körper, Armen und Beinen malen, auch wenn der Entwicklungsstand seiner Psyche einem Alter entspricht, in dem Kinder noch „Kopffüßler“ malen. Die einzige Möglichkeit, Erkenntnisse über seine Psyche zu bekommen, besteht darin, sein Verhalten zu beobachten und so zu erfassen, wie er seine Welt wahrnimmt und wie er seinen Platz in ihr sieht. Denn das Weltbild eines Menschen zeigt sehr genau den Entwicklungsstand seiner Psyche an. Fachlich ausgedrückt: Ich ordne das auffällige Verhalten nach analytischen, tiefenpsychologischen Konzepten dem realen Entwicklungsalter der Psyche zu.

Als ich 2008 mein erstes Buch schrieb, hatte ich bereits über zehn Jahre lang mit wachsender Sorge beobachtet, dass immer mehr Erwachsene sich im Umgang mit Kindern überfordert zeigen. Anfangs hatte ich erstaunt diagnostiziert, dass sie in eine Partnerschaft zu den Kindern gerutscht waren; dann kamen die ersten Fälle der Projektion, in der sich bei Erwachsenen alles darum drehte, dass ihre Kinder sie orientieren und ihnen Liebe schenken sollten. Später kippte das Bild und die Symbiose wurde in meiner Praxis zum „Normalfall“.

Was wir nicht mehr aufhalten können: Manche der seit 1995 in gestörten Eltern-Kind-Beziehungen aufgewachsenen Kinder sind nun schon selbst Eltern geworden – das Problem nicht entwickelter Kinder potenziert sich damit. Denn Erwachsene, die eigentlich Kleinkinder sind, können keine guten Eltern sein. Wie auch? Sie sehen sich im Mittelpunkt und ihr Kind ist dazu da, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Wenn wir eine Zukunft mit gesund entwickelten Kindern verwirklichen wollen, brauchen die Erwachsenen wieder Zugang zu ihrer Intuition. Solange sie nicht über diese verfügen, werden weitere Generationen von Kindern heranwachsen, die sich nicht entwickeln dürfen und können.

Dazu brauchen wir innere Ruhe und Gelassenheit. Um wieder in Ruhe zu kommen, müssen wir vor allem mit den gesellschaftlichen Umbrüchen klarkommen, die die digitale Revolution ausgelöst hat. Keine Frage: Wir werden lernen, Laptop und Smartphone sinnvoll einzusetzen und Nutzen aus diesen großartigen Geräten zu ziehen.

Statt uns zu überfordern, werden sie unseren Alltag noch einfacher machen. Je schneller diese Entwicklung vorangeht, desto besser. Denn dann ist der Weg frei, dass wir wieder in uns ruhen und abgegrenzt sind. Wir können uns wieder auf die Bedürfnisse der Kinder einstellen und ihnen eine wirkliche Kindheit schenken.

Wie schaffen wir das? Unsere wunderbare, einzigartige menschliche Psyche macht es möglich, dass Eltern mit nur einem Waldspaziergang den ersten Schritt hinaus aus einer so schwerwiegenden Beziehungsstörung wie der Symbiose finden. Ist der Bann einmal gebrochen, können die Erwachsenen mit der Arbeit beginnen, die Kinder nach und nach auf den ihrem Alter entsprechenden Stand ihrer Psyche zu entwickeln.

Genauso simpel ist für Erwachsene die folgende Möglichkeit, wieder heraus aus der Überforderung und der diffusen Angst zu finden: einfach mal Laptop, Tablet und Smartphone ausgeschaltet lassen. Mit der gewonnenen Zeit und Ruhe kommen Eltern, Großeltern und Lehrer wieder in Kontakt mit sich selbst und dann auch mit den Kindern. Sie können sie ganzheitlich als Kinder wahrnehmen – und damit wieder spüren, was für ein Glück Kinder sind: Kinder machen glücklich und stiften Lebenssinn.

Was für eine Freude, sie auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben begleiten zu dürfen!

Mehr zu den Büchern von Dr. Michael Winterhoff finden Sie hier:
https://www.randomhouse.de/Michael-Winterhoff-Lasst-Kinder-wieder-Kinder-sein/Die-Buecher/aid28921_6170.rhd